



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Zahlung monatlich RM. 1,20 einschließlich 20 Pf. Inhabergeld, durch die Post RM. 1,70 (einschl. 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In allen größeren Geschäften besteht kein Mangel an Zeitung der Zeitung aber auf Nachfrage des Verlegers. Preis für den Abnehmer des Monats RM. 12,00 (einschl. 20 Pf. Postgebühren). Preis für den Abnehmer des Jahres RM. 120,00 (einschl. 20 Pf. Postgebühren). Dr. des gesamten Schatz Reichs (Verleger, Kreuzburg (Würt.))

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in der 7. Ausgabe, welche am 1. August 1944 erschienen ist, veröffentlicht. Die Anzeigenpreise sind in der 7. Ausgabe, welche am 1. August 1944 erschienen ist, veröffentlicht. Die Anzeigenpreise sind in der 7. Ausgabe, welche am 1. August 1944 erschienen ist, veröffentlicht.

Nr. 184 Neuenbürg, Dienstag den 8. August 1944 102. Jahrgang

Banzer Schlacht vor Ostpreußens Grenze

Von Kalvarija bis Schalen - In zwei Tagen fast 200 Panzer abgeschossen - 300. Panzerabteilung Major Kubel
Dem Feind den Zutritt nach Ostpreußen verwehrt - Von Kriegsberichterstatter Peter Kustermann

Im Raum Eddan, 7. August. (R.) Statt des zügigen Vormarsches und des Überdrehens der deutschen Grenze liegen die bolschewistischen Divisionen in schweren, ihre Kräfte ausfallenden Kämpfen mit alten und neu herangeführten deutschen Verbänden auf dem letzten Abstrich fest, ohne den erstrebten Durchbruch und ohne das löbliche Ziel erreicht zu haben.
Die Befestigungen, die der Wehrmachtbericht in seiner harten Formulierung von diesen Kämpfen gibt, beweisen, daß der Feind heute sich der deutschen Initiative unterordnen muß und daß er auf einen Widerstand getoht ist, der seine kleinsten Erwartungen noch übersteigt.
In einem Raum, der sich den Panzerkämpfen geradezu anbietet, in dem Abschnitt zwischen Kalvarija und Schalen, hat fälschlich der Kessel, hauptächlich die Front vor Ostpreußens Grenze. In den von der ostpreußischen Bevölkerung in einer einmaligen Leistung aus der litauischen Erde gehobenen Stellungen ist den deutschen Grenadiern und Panzergrenadiern eine Linie gegeben, die seit Tagen in schweren und heißen Kämpfen unter einer drückenden Sonne umritten wird. Der Feind hat seine zum operativen Vorstoß bestimmten Panzerverbände vergeblich in diese Stellungen geworfen. Mehr als einmal war es ihm gelungen, die Stellungen zu überwinden, aber immer wieder schloß sich die Eindringstelle, und die bolschewistischen Panzer erlebten im Rücken der deutschen Hauptkampflinie an Panzern, Sturmgeschützen und Nahkampfern das läbliche Schicksal.
In zwei Tagen wurden im Abschnitt einer deutschen

Panzerarmee nicht weniger als nahezu zweihundert bolschewistische Panzer zur Strecke gebracht, wovon ein Teil zu Lasten des Brillantenträgers Major Kubel ging, der am 5. August seinen 300. Panzer abschoss. Tausende von sowjetischen Soldaten sind verblutet. Die Kraft, die vor Ostpreußens Grenze aufgefunden ist, hat sie zu Boden geworfen und ihnen bewiesen, daß es ein Irrtum ist, zu glauben, daß je weiter die Bolschewisten an die Grenze kämen, der Widerstand der Deutschen umso geringer würde.
Wie die ostpreußische Bevölkerung, die mit einer vorbildlichen Ruhe und einer überlegenen Erwartung vor den kriegerischen Ereignissen stand, hat der deutsche Soldat in oft verbissener und einer bis zum letzten entschlossenen kämpferischen Eingabe dem nach wie vor an Material und Menschen härteren Feind die entscheidende soldatliche Überlegenheit bewiesen. Hier, an Ostpreußens Grenze, hat der Gegner den ersten Vorgeschoß von unserer Kraft erfahren. Jeder Meter, der ihn näher an das Einfaltor nach Deutschland heranzubringen soll, wird ihm immer teurer werden. Denn mit der spürbaren Bedrohung seiner Heimat wächst der deutsche Soldat, gleich welcher Waffengattung, so über sich hinaus, wie es die Abwehrerfolge von Kalvarija bis Schalen in den letzten Tagen einleitend beweisen.
Niemand, am wenigsten der kämpfende Soldat, verkümmert die Größe der ihnen gestellten Aufgabe, aber auch niemand verliert mehr Verlässlichkeit und äußerste Entschlossenheit, die Grenzen des Reichs zu schützen, wie gerade er.

Bürgschaften des Sieges

Wenn etwas dem deutschen Volke über die auf der Reichs- und Gauleitertagung der NSDAP von den Trägern der höchsten Führungämter gegebenen Parolen hinaus den unbedingten Glauben und die absolute Gewissheit verleiht, daß trotz des Massenansturms der Feinde an allen Fronten, trotz der barmherzigen Kriegesfolgen an der Schwelle vom fünften zum sechsten Kriegsjahr zu tragen hat, der Endieg gegen alle Widerstände und Belästigungen doch unser sein wird, dann waren es die knappen, aber kristallklaren Sätze, mit denen der Führer zum Abschluß dieser Tagung die Notwendigkeiten der Stunde und die Aussichten unseres Schicksals klarmachte. Noch einmal trat auch in diesen Sätzen die geschichtliche Bedeutung des 20. Juli zu Tage, allerdings in einem anderen Sinne, als die Verbrecher, die an diesem Tage wagten, die Hand gegen das Leben des Führers zu erheben, geglaubt haben mögen. Sie wollten Geschichte machen, indem sie mit dem Leben des Führers auch die entscheidende Voraussetzung für die Weiterführung und die heilige Beendigung dieses Krieges beseitigen wollten. Aber die Geschichte ging über sie hinweg. Sie bewies ihnen - und damit auch dem Feind - daß das geschichtliche Werk des Führers, der Deutschlands Schicksal in seinen harten Händen hält, niemals ausgelöscht werden kann, so lange Deutschland sich selbst und damit auch seinem Führer als dem Symbol der deutschen Wiederaufrichtung aus der Sklaverei des Schandvertrages von Versailles und dem Garant des kommenden Sieges gegen alle Widersacher treu bleibt.

Denn das ist die geschichtliche Lehre dieses 20. Juli, die auch aus den Sätzen, die der Führer diesem Komplex widmete, zu uns spricht: Das ist dem Feinde, aber einflussreichen Kreise, der am 20. Juli vollenden wollte, was er Jahre zuvor im Geheimen begann, ohne daß dieses Reich der reaktionären Widerstände gefast und überführt werden konnte, Verbrecher getroffen wurden, die nicht erst im Kriege, sondern schon seit der Machtergreifung den Kampf der Nation sabotierten, um diese landesverräterische Sabotage dann im Kriege selbst zum gemeinsamen Verrat an der kämpfenden Truppe, zur unmittelbaren Sabotage der Verfolgung der Front mit den Mitteln zum Kampfe zu heigern. Die absichtliche Bilanz, mit der der Führer den Schicksal unter den 20. Juli sah, kann den Glauben des deutschen Volkes nur vertiefen, daß es jetzt endlich der Weg zu jenem gewaltigen Einsatz aller Kräfte und aller verfügbaren Kräfte, aller im deutschen Volk noch vorhandenen und nur zum Teil ausgeschöpften Kraftreserven freigelegt ist, der in seinem Ende in den Triumph gegen das signifikante Aufgebot der Gegner seine Krönung findet muß.

Es kann keine härtere Bekundung des unabweisbaren Glaubens an diesen Triumph der deutschen Sache geben, als das Wort des Führers, daß er den Kampf gegen die Feinde noch außen nicht scheue, daß er mit diesen am Ende trotz allem fertig werde, wenn das deutsche Volk an sich selbst jenseit die Voraussetzung für die heilige Beendigung dieses Kampfes damit schafft, daß im Rücken der Front absolute Sicherheit, gläubiges Vertrauen und treue Mitarbeit herrschen. Anders, als die Attentäter des 20. Juli es dachten, hat gerade dieser Tag bewiesen, daß diese Voraussetzung tatsächlich erfüllt ist. Denn das Volk selbst, das sie bei ihrem Staatsstreich mit sich reichten wollten, verlangte ihnen geschlossen die Gefolgschaft. Teile dieses Heeres legten ihnen das verbrecherische Handwerk im Zeitraum weniger Stunden. Das Volk aber, das sie mit ihrem Verbrechen dem Sturz in das Chaos anstiften wollten, hätte sie gehindert, wenn auch nur einer von ihnen aus dem Verschörmern in der Vordrängerei in Berlin abgewagt haben würde. Sie mit seinen verdorbenen Parolen etwa an die Arbeit von Berlin oder an andere Volksteile zu wenden, die in härtestem Einsatz Tag für Tag und Nacht für Nacht ihre Pflicht tun, um der kämpfenden Front das zu geben, was sie braucht, um diesen Kampf zum heiligen Ende zu führen. Sicherheit, gläubiges Vertrauen und treue Mitarbeit sind dem Führer auch in Zukunft als der Beitrag gewiß, den das Volk in seiner Gesamtheit neben der Arbeit seiner Hände und seiner Wehrkräfte zu dem kommenden Siege beisteuert.

Der Feind aber, aus dessen Lager unter dem Einbruch der deutschen Bergregimentsmasse und aus der Angst vor den noch zu erwartenden Überrollungen an Stelle der verführten Siegesjubel Stimmen zu und herüberbringen die von Tag zu Tag heftigeren und besorgter klingenden wird aus den Worten des Führers die Gewissheit entnehmen können, daß in ihm der Träger der Nation eines Glaubens und einer Zuversicht seiner Vernichtungsbefehle entgegensteht, der durch nichts zu bezagen, durch keine Gewalt zur Kapitulation zu zwingen ist und der diese Forderung trotz allem zum Siege führen wird!

Der finnische Wehrmachtbericht

Der finnische Wehrmachtbericht vom 7. August meldet u. a.: Auf der Karelistischen Front wurde ein feindlicher Stoßtrupp bei Vuolaksi zurückgewiesen. Nordöstlich des Radogalees an einigen Abschnitten lebhaftes Stoßtruppentätigkeit und Störfeuer der schweren Waffen. In heftigen Kämpfen bei Almantal wurden u. a. fünf feindliche Panzer zerstört. In Richtung Kufajärvi nichts Neues zu melden.

Der Verkehrsbericht in Philadelphia zusammengebrochen. Nachdem nahezu 65 Prozent der Belegschaft der Verkehrsbetriebe um Mitternacht die Arbeit wieder aufgenommen hatten, ist der Streik der Verkehrsarbeiter, so meldet Reuters aus Philadelphia, nunmehr völlig zusammengebrochen. Soldaten in voller Kriegsausrüstung durchfahren die Straßen.

Das ostpreußische Beispiel

Hunderttausende Schanzen am Grenzschutz

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz berichtet aus dem Gau Ostpreußen:
Die militärischen Ereignisse sind für die ostpreußische Bevölkerung zu einem Signal für einen wahrhaft totalen Einsatz aller Kräfte geworden, wie er in der deutschen Geschichte kaum ein Beispiel hat. In dem leidenschaftlichen Willen, den bolschewistischen Todfeind an der Schwandung deutschen Lebens zu hindern, sind Hunderttausende von Ostpreußen dem Ruf des Gauleiters nach gefolgt und haben Mittel und Schanzel zum Bau des Grenzschutzes in die Hand genommen.
Ostpreußen ist infolge seines Jahrhunderte währenden Vordringens von Osten ein Land der Soldaten, und entsprechend hoch ist die Verhältnismäßigkeit der zur Wehrmacht eingerückten Männer und Junglinge. Aber was an Männern noch im letzten Kriegsjahr hatte zu Hause bleiben müssen, trat nun zum Schutz der Heimat an, was über die Grenze zur Ausübung von Schanz- und Panzerarbeiten. Man muß die Einsatzbereitschaft der Bevölkerung und ihren Einbruch zur Tat miterlebt haben, um den Grad von Entschlossenheit zu erkennen, der sie befeuert, um ihre Heimat zu verteidigen, und um die Weite und Tiefe des Glaubens zu ermessen, den Ostpreußen dem Führer entgegenbringen. Als der Gauleiter Ostpreußens Männer zu dieser einzigartigen improvisierten Kraftanstrengung anrief, da griffen Hunderttausende zum Spaten und kräftigen zu den Sammelstellen, um Univeritätsprofessoren bis zum Fabrikarbeiter, vom Bauern und Tagelöhner bis zum Kaufmann und Beamten, vom Offiziersjungen bis zum Landwirtschaffner.
Innerhalb von drei Stunden marschierte zum Beispiel die Universität Königsberg mit hunderttausenden Professoren, Studenten, Vätern und Müttern zum Abrüstungsort. An dem Einsatz beteiligten sich 30.000 Hiltlerjugend, die den Spaten schulterten und geschlossen aus ihren Wohnbezirken abmarschierten. Ähnlich war es in allen Verwaltungsbezirken und Berufsständen Ostpreußens.
An die Stelle der Männer traten die Frauen und die ostpreußische Frau zeigte, daß sie auch diese anstrengende Last auf ihre Schultern nehmen kann.
Seit dem 10. Juli arbeitet die ganze ostpreußische Bevölkerung hart und anstrengend mit reißender Einnahme an dem Schutz ihrer Grenze. Eine gewaltige Erdbebung

wurde vollbracht. Schon innerhalb von 24 Stunden hand durchgehend die erste Linie Hunderte von Kilometer lang vor Ostpreußens Grenze. Und so geht die Arbeit der ostpreußischen Bevölkerung Tag um Tag, Woche um Woche, in die Tiefe geschaffelt, mit Abblöschung und Schichtwechsel.
Diese Gemeinschaftsleistung ist in Umfang und Durchführung einzigartig. Sie wurde vollbracht unter dem Gesichtspunkt: nicht organisieren, sondern improvisieren! Sie stellt als Ganzes eine höchste Bemühungsprobe für die politische Führung dar. Die große Stunde Ostpreußens nahm ihren Anfang. Es war eine Volkserhebung im wahrsten Sinne des Wortes, eine Volkserhebung, wie zu Beginn des Befreiungskrieges, als Volk von Ostpreußen aus die Herzen zum Siegeswillen hochhob. Auf die ersten Ereignisse an der Front hat so Ostpreußen nicht mit Angst und Panik, sondern mit entschlossenen Taten, mit einer Demonstration des Gemeinschaftswillens geantwortet, die für alle Deutschen leuchtend ein Beispiel darstellt. Das wahrhaft nationalsozialistische Bekenntnis Ostpreußens zur leidenschaftlichen Verteidigung der Heimat ist ein Kanal der deutschen Entschlossenheit.

Dr. von: Ihr schafft für Deutschland!
Die in den ostpreußischen Grenzgebieten durchgeführten Abwehrmaßnahmen zu beschreiben, hatte Reichsleiter Dr. von in diesen Tagen bei seiner mehrstündigen Anwesenheit in Ostpreußen Gelegenheit. Viele Tausende Männer und Frauen aus allen Berufen, aus Kontoren, Werkstätten, Adressen und Handwerksbetrieben, Bauern, Postbesitzer und Landarbeiter, nicht zuletzt die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend lebten in ihrem Einsatz, dessen Ergebnisse überall in den Grenzgebieten nicht nur sichtbar, sondern auch in einer harten von Aufrichtigkeit und Begeisterung über den Erfolg des Einsatzes getragenen Stimmung sichtbar sind.
„Was für hier schafft“, sagte Dr. von: „Ihr schafft für Deutschland, das gesamte Deutschland. Euer Einsatz ist der Beweis des fanatischen Willens des neuen deutschen Volkes, dem bolschewistischen Antikommunisten zu gebieten! Der Führer kennt Euer Opfer, der Führer dankt Euch in dieser Stunde. Und das deutsche Volk ist bei Euch in Eurer Arbeit.“ „Ich nehme aus diesem Gau die Überzeugung mit“, sagte Dr. von beim Abschied. „Ostpreußen ist, wie man es machen muß!“

„Führer und Volk Ehre machen!“

Waldur von Schirach vor Freiwilligen der Division „Großdeutschland“

In einem schicksalentscheidenden Augenblick unserer Geschichte sprach Reichsleiter Waldur von Schirach als Reichsleiter für Jugendberichterstattung und als Angehöriger des Offizierskorps der Division „Großdeutschland“ vor kriegsfreiwilligen Rekruten.
Nachdem Waldur von Schirach mit scharfen Worten mit dem verbrecherischen Verräterlängel abgerechnet hatte, der die Ehre des 20. Juli verschuldet, erklärte er: „Wir haben den Führer und damit den Sieg. Seine Rettung war Deutschlands Rettung. Danke Stunden des deutschen Schicksals liegen hinter uns, aber nun wissen wir: es gibt nur noch ein Wort: Kampf und Aufwärts!
„Gerade Ihr“, mit diesen Worten wandte er sich an die jungen Kriegsfreiwilligen, „werdet es in diesen Tagen der Ehre des deutschen Schicksals als eine tiefe und bindende Verpflichtung empfinden. Soldaten jener nationalsozialistischen Volkswache zu werden, die der Wehrmacht des Reiches, Reichsführer W. Heinrich Himmler, als Ziel der Arbeit aller Soldaten und Nationalsozialisten gefordert hat. Es war immer unser Stolz und unsere Ehre, als Großdeutschlands Grenadiere Träger der nationalsozialistischen

Weltanschauung zu sein. Mehr noch als vor dem 20. Juli hebt heute das deutsche Volk geschlossen hinter seinen tapferen Soldaten. Ihr aber, meine jungen Kriegsfreiwilligen Kameraden aus der Hitlerjugend, werdet gerade in dieser Zeit eure Bewusstheit darin sehen, dem Führer und dem deutschen Volk Ehre zu machen. Ihr werdet jetzt die wunderbare Kameradschaft der Wehrmacht der Nation kennen lernen. Der 20. Juli hat uns ungeheure Kräfte gegeben. Die Verbrecher werden fallen, das Volk wird siegen! Es wird keine Anrechnung geben, die mir nicht vorkommen werden.“

Auf der Hand des Reichsleiters nahm der Kommandeur Mittelkrenzträger Oberst Schulte. Deutschland die junge Mannschaft auf mit dem festerlichen Gelübde, aus ihr im Weich der Freiwilligkeit, die sich in der deutschen Geschichte größte Ausmaßnahme vollbrachte. Soldaten der unumwandelbaren Treue gegenüber dem Führer und Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht zu erziehen.

Mittelkrenzträger Generalmajor Siegmund Hard den Feldentod, Generalmajor Rudolf Siegmund, geboren am 6. August 1894 in Nikolaisen als Sohn eines Rechnungsrates, hat im Weich sein Soldatenleben mit dem Feldentod beendigt. Mit ihm verliert das Heer einen hervorragenden Truppenführer von mittelmäßiger persönlicher Tapferkeit.



Englands polnische Schande

Neutergewinnung aus Moskau — Die britische Presse droht und wendet sich

Englands polnische Schande pleiten die Spalten sogar in London von den Dächern. Die Reize der polnischen Emigranten nach Moskau steht im Mittelpunkt der politischen Diskussion in der englischen Hauptstadt. Amüßlich beschrieb man sich diesem Thema gegenüber zu Herbert Jura'schottung. Ein Zeichen dafür, wie kaltblütig die Londoner Nachhader einen Verbündeten, den sie in den Krieg geschickt haben, im Stich lassen und wie bedeutungslos sie alle Prinzipien, für die sie angeblich in den Kampf gezogen sind, betrachten. Die englische Presse versucht gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Sie legt dabei eine auffallende Unschärfe an den Tag. Sogar Neutergewinnung seit den Unwissenden und läßt sich von seinem Sonderkorrespondenten in Moskau erzählen, es sei immer noch unmöglich, zu bestimmen, was bei den Verhandlungen mit den Sowjets herauskommen werde. Dabei brauchen die Vertreter des Neutergewinns nur in den anderen englischen Zeitung nachzulesen, um zu wissen, wie der Fall bei den polnischen Verhandlungen in Moskau läuft. Was in London im Unwissen, was nicht über das Schicksal, das Stalin den Polen zu beschreiben gedenkt, sondern über die Frage, was man von dieser Entwicklung öffentlich sagen darf. Es ist immerhin beachtenswert, wenn die Londoner Zeitschrift „Spectator“ feststellt, Stalins Entschluß, mit dem polnischen Sowjet diplomatische Beziehungen herzustellen, sei zeitlich etwas allzu demütig mit der Zukunft der polnischen Emigranten in Moskau zusammengefallen.

Die Zeitschrift „Time and Tide“ gibt sogar zu, daß die polnischen Emigranten im Interesse einer Annäherung an Moskau das Risiko einer öffentlichen Klage auf sich genommen haben, und erklärt: Sollte sich herausstellen, daß die Polen gezwungen werden, sich vor der sowjetischen Herrschaft zu beugen, dann werde England den Tag erleben, da es bereue, daß die britische Regierung die polnischen Emigranten zu dieser Reise drängte. Noch deutlicher wird die Zeitung „Catholic Herald“, nach der man sich in London bereits damit abgefunden hat, daß Polen die Hälfte seines Staatsgebietes sowie Millionen seiner Einwohner an die UdSSR verlieren wird. Würden die polnischen Emigranten, so etwa schreibt das Blatt, es „in dieser letzten Stunde“ wagen, die Frage Obwolskis und seiner Einwohner überhaupt noch zu berühren, so würde sich kaum eine Zeitung in England finden, die nicht über diese „hoffnungslos reaktionäre und intrinsigente Politik“ entsetzt sein würde. Es sei bereits so weit, daß heute jedermann von der Notwendigkeit einer Umbildung der polnischen Herrschaft spreche, einer Umbildung, die nicht den Bedürfnissen und Interessen der Bevölkerung Polens gemäß sei, sondern Moskau's. Die kleine Klage von Polen in Moskau, die nicht im entferntesten rechtmäßigen Anspruch darauf habe, als Regierung anerkannt zu werden, sondern lediglich das Produkt der größeren Macht der UdSSR sei, sei nichts anderes als das Instrument fremder Aggression. Das Außenministerium in der gegenwärtigen Lage besche aber darin, daß einige Monate politischer Intrigen und Einschüchterung genügt hätten, um Volkstümlichkeit und Unzufriedenheit zu einem Weltzustand zu befördern, gegen den sie sich noch vor kurzem selbst wehrten.

Eine Ohrzeige für Witolajczyk

Witolajczyk, der Leiter der von London ausgehenden polnischen Emigrantenorganisation, erlebte auf seinem Rückweg nach Moskau eine Enttäuschung und Blamage nach der anderen. Jetzt hat er von Stalin öffentlich eine Ohrzeige bekommen, und zwar durch den Empfang, der den Vertretern des polnischen Sowjets in Moskau bereitet wurde. Während Witolajczyk immer und wieder in der sowjetischen Hauptstadt eintrat, ohne daß von seiner Ankunft amtlich förmlich Notiz genommen wurde, bemühte sich mit einer ganzen Reihe Moskau'ser Würdenträger aus der Kollektive der Außenkommission Witolajczyk persönlich zum Bahnhof, um polnische Vollstrecker in Empfang zu nehmen, zu deren Begrüßung sogar eine „Ehrenformation“ mit Musik aufgebildet wurde. Auch die Tatsache, daß der Moskauer Nachrichtenbericht diese Meldung öffentlich verbreitete, ist bezeichnend dafür, wie unterschiedlich Stalin seine Schergen eines bolschewistischen Polens, wie er es sich wünscht, und polnische Emigranten von England und UdSSR gegenüber einschätzt.

Schließlich als Geher und Saboteur. Der Diktator Dmitri Witolajczyk, ein Halbjuden, hat in einem Rückwärtsbericht bolschewistische Behörden gelobt. In der Nacht, Saboteur zu werden, hat er außerdem langsam und schlecht gearbeitet und auch verübt, seine Arbeitskameraden hierzu zu verleiten. Von diesen wurde er getötet und zur Anzeige gebracht. Der Volksgeschichtsbuch verzeichnet den Verbrecher, der der kämpfenden Front in den Rücken fallen wollte, zum Tode. Das Urteil ist bereits vollzogen.



WUNDER-RECHTSCHWUR DURCH VERLORNE OAKEN MEISTER WERDEN SA

Kommerzialrat Bergemann bedauerte zwar von ganzem Herzen, daß Renate's Vater noch nicht junges sein könne, aber er wunderte sich nicht darüber. Im stillen konnte er es dem guten Erben sogar nachsagen. Wenn man sich von solchem Kummer drücken konnte... herrlich! Er gönnte ihm jedenfalls die Hilfe der und das gute Buch, denn an Renate's Arbeit im Büro glaubte Bergemann natürlich nicht.

Ganz anders Sanitätsrat Dillenburger. Seit zwei Jahrzehnten mit Erbenem eng befreundet, konnte er ihn die zu gut. Seit gesunder Zeit schon beobachtete er, in welchem Tempo der Freund arbeitete, die Nächte zum Tage machte — kurz und gut, dem alten Dillenburger war das gar nicht besonders recht, daß er nun hier wieder mit lauter fremden Menschen herumhüpfen mußte, anstatt mit seinem Freunde Erbenem irgendwas Kostbares zu trinken. In seiner billigen Art machte er auch aus seiner Beklemmung keinen Hehl. Der Herr Papa auf dem Sorgenstuhl... und das Lächeln beim Tanz — launische Generation ließ ihn. Galt es Ihnen auch so wie den übrigen niedlichen „Mädchen“, die schon schmeizeln, wenn der Name Frank fällt? Wenn es nicht gerade mein Kesse wäre, na...

Frank deutete etwas von „Manieren bei älteren Herren“ an. Niemand wachte im Grunde den „alten Herrn“ so zu behandeln wie er. „Hättet ihr wenigstens Erbenem mitgebracht! Dann hättet ihr wenigstens tun können, was ihr wollt...“ „Deine Krenette rückt! Augenblick, Onkel...“ „Aber nun höre ich hier herum... Diese hübsche tömlichen Weibchen... müßten wohl am liebsten lauter Konversationen ohne Rechnung von mir hören.“ Er dachte nicht, daß sich das Gesicht schon im nächsten Augenblick an ihm rächen würde. „Achtung, die alte Baronin!“ murmelte Frank noch rechtzeitig und zog Renate schnell mit sich. Aber der Sanitätsrat war ausgefressen. Hillos stand er der drohenden Gefahr allein gegenüber: die gefährlichste Schwärmerin, die schlaue Junge, das oberflächliche Fräulein immer eines vergangenen Jahrhunderts räumte heran. Leider war sie sehr reich, und Dillenburger, dessen Kundin sie war, konnte es sich leisten, sie zu überleben.

Schwerer Feindangriff in der Normandie

Gegenangriffe im guten Vormarschreiten — Stützpunkte in der Bretagne leisten entschlossenen Widerstand — Zahlreiche sowjetische Angriffe zerstreut — U-Boote versenkten 31 000 BRT. und zwei Zerstörer

Das aus dem Führerhauptquartier, 7. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während der Orne führte der Feind zur Befreiung unserer Kräfte auf breiter Front zahlreiche heftige Angriffe, die nach heftigen Kämpfen abgewiesen wurden. Im Raum westlich und südwestlich Brie sowie östlich von Romesch trat der Gegner dann mit insgesamt etwa 8 Divisionen unter harter Unterstützung durch seine Luftwaffe zu schweren Angriffen an, die im Laufe des Tages sich in ihrer Heftigkeit immer mehr steigerten. Erst nach stundenlangem Ringen gelang es dem Gegner unter hohen Verlusten in unsere Stellungen einzudringen. Die Eindringlinge wurden aber abgeriegelt. Sofort angelegte Gegenangriffe sind in gutem Vorwärtsschreiten.

Bei Maneuve und Caval stehen unsere Befehlshaber im Kampf mit feindlichen motorisierten Kräften. Auch südlich St. Malo und im Bereich der Stellung selbst sind heftige Kämpfe entbrannt. Alle Angriffe des Feindes wurden hier zerstreut. Unsere Stützpunkte in der Bretagne leisten dem Gegner weiterhin entschlossenen Widerstand.

Im französischen Hinterland wurden 230 Terroristen im Kampf niedergemacht. Schwere „V 1“-Vergeltungsgesetze liegt auf London.

In Italien verjagte der Feind mehrmals vergeblich im Raum von Florenz den Kreis zu überqueren. Schwache Kräfte, denen das Überleben nicht östlich der Stadt gelungen war, wurden zerstreut.

Bei mehreren Zerstörungsvorgängen im italienischen Gebiet wurden in der Zeit vom 1. bis 5. August 1212 Terroristen und Saboteure im Kampf niedergemacht.

Deutsche Kampfbataillone vertrieben vor der dalmatinischen Küste zwei feindliche Motorisiererte und beschädigten ein englisches Schnellboot.

Im Osten wurden beiderseits viele und noch östlich von Baranow starke sowjetische Angriffe abgewiesen, nach Norden vorgehende feindliche Kräfte im Gegenangriff zerstreut. Südlich von Baranow wurden unter Panzer die Bolschewiken nach Osten gedrückt.

Nordwestlich von Bialystok wurde ein nach schwerer Artilleriebereinigung geführter sowjetischer Angriff im Rohbau zerlegt.

Westlich der Memel vertrieben unsere Truppen die auch gestern fortgesetzten Durchbruchversuche der Bolschewiken und vernichteten dabei 78 Panzer.

In Lettland kam es bei Bries und östlich der Düna zu erbitterten Kämpfen. Hier wurden alle Durchbruchversuche abgelehnt und zwei feindliche Regimenter vernichtet.

Feindliche Bombenverbände führten gestern Terrorangriffe gegen Berlin und Hamburg sowie einige Orte im Ostseeraum.

In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeugat

Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet. Über dem Reichsgebiet und den belebten Seebeständen wurden 37 feindliche Flugzeuge, darunter 15 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Unterseeboote versenkten fünf Schiffe mit 31 000 BRT und zwei Zerstörer.

Umfassung Warschaus bereitet

An der Ostfront lagen die Schwerpunkt der Kämpfe wieder am Weichselbogen, nördlich von Warschau und im Raum zwischen Augustow und Scharfen. An diesem Abschnitt steigerte sich in gleichem Maße, wie beide Seiten Verstärkungen heranzuführen, die Härte der Kämpfe. Wenn auch keine ins Auge fallenden Veränderungen der Frontlinie gemeldet werden, so darf nicht darüber hinweggesehen, daß die Schlacht im Osten nach wie vor in voller Fahrt liegt. An der wiedergewonnenen Energie unserer Truppen zerbrechen zahlreiche feindliche Angriffe.

Damit haben sich die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Durchführung der laufenden sowjetischen Unternehmen noch mehr zu Ungunsten des Feindes verbessert. Dies wird besonders deutlich bei dem Kampf am Weichselbogen. Hier hatten die Bolschewiken, wie gemeldet, vor einigen Tagen westlich von Baranow und bei Barfo Brückenkopf bilden können. Aus beiden verdrängte sie weiter vorwärts. Die Vorbereitungen stehen erhellend, daß der Feind eine ganze Anzahl von beachtlichen, um den Raum von Baranow zu gewinnen.

Der zweite Schwerpunkt lag im Raum von Warschau. Der sowjetische Versuch, die Stadt von Norden her zu umfassen, ist nunmehr zusammengebrochen. Hier war der Feind — im wesentlichen ein sowjetisches Panzerkorps — vom Süden her über die Eisenbahn und Straße Warschau-Borschow vorgedrungen. Unsere Gegenangriffe schlugen ihn von Nordwesten, Südwesten und Osten her, drängten ihn zusammen und unterbrochen seine Nachschubverbindungen. Bergweilert versuchten die Bolschewiken, die Lücke nach Süden wieder zu schließen. Aber diese Versuche scheiterten ebenso wie die verschiedenen Entlastungsangriffe der Sowjets in den benachbarten Frontabschnitten. Truppen des Heeres und der Wehrmacht, darunter die Fallschirm-Panzer-Division Hermann Göring, haben unter Führung von Generalleutnant Wolde durch vollständige Vernichtung dieser Kampfgruppen den Umfassungsvorstoß von Warschau vereitelt. Unsere Panzer haben am Gelände dieses Gegenangriffes entscheidenden Anteil. Die Verluste des Feindes sind außerordentlich hoch. Die Abschüsse sind noch nicht erachtet, da laufend Gelände eingedrückt werden.

Die der Absicht von Sowjetpanzern im Bereich einer Panzerarmee beiderseits des Nemen andeutet, lag der dritte Schwerpunkt, wie in den letzten Tagen, zwischen Augustow und Scharfen. Der Feind führte in diesem Raum neue starke Verbände heran und setzte seine schweren Angriffe fort. In erbitterten Kämpfen schlugen unsere Truppen auch hier die Angriffe ab und gingen zu energischen Gegenangriffen über. Nördlich und westlich Wilkomischken engten sie die feindlichen Einbrüche des Vortages ein. Die übrigen Kämpfe an der Ostfront traten gegenüber dem Ringen am Weichselbogen bei Warschau und am Nemen in den Hintergrund.

Immer noch machtlos gegen „V 1“

„V 1“ stellt die Engländer Tag für Tag vor neue Probleme. Noch immer ist, wie die höchsten Stellen mehr oder minder naumündend zugeben müssen, kein Mittel gegen die neue deutsche Waffe gefunden worden. Man ist vielmehr froh, wenn man wenigstens einen Teil der Bevölkerung London und Südenglands in Sicherheit bringen kann und sucht überall nach Kräften, um die von den Bomben angegriffenen Schäden wenigstens hier und da zu beseitigen. Daß diese Aufgabe alles andere als einfach ist, läßt eine Erklärung des Ministeriums für innere Sicherheit erkennen. Danach ist, wie der Londoner Nachrichtenbericht, der Luftschaden nicht nur überhart hart belastet, daß die Feuerwehr jetzt auch zu Aufgaben herangezogen werden muß, die eigentlich Sache des Luftschutzes sind.

Die Massenflucht aus der englischen Hauptstadt hat sich eher noch verstärkt. Antilige Maßnahmen werden verschärft, den Menschenstrom in bestimmte Bahnen zu lenken. Die unbeherrschten Zustände, die in zahlreichen Anwohner-arealen herrschen, haben höhere Regierungsbeamte, wie die parlamentarische Sekretärin im Gesundheitsministerium, in Bewegung gesetzt, die von die Unterbrünne der Sanitätseinrichtungen anrufen.

Der rumänische Wehrmachtbericht

Angloamerikanische Luftüberfälle auf Zivilisten. Der rumänische Wehrmachtbericht vom 6. August lautet: Am unteren Danubius, in Mittel-Bessarabien und an der Moldau-Front keine wichtigen Kampfhandlungen. Britisch-amerikanische Jäger haben, aus der Sowjetunion kommend, mehrere Bahnhöfe, Bäume und Ortschaften im Osten mit Bomben und Brandbomben angegriffen und dabei erneut die elementarsten Grundregeln der Kriegsführung verletzt. Es sind Opfer unter den Weisenden und unter der Landbevölkerung zu beklagen.

Zweimal innerhalb von 48 Stunden haben britisch-amerikanische Jäger über rumänischem Gebiet ihrer Terrorluft freien Lauf. Nachdem der rumänische Wehrmachtbericht bereits am Freitag Vormittag Angriffe auf mehrere Städte, auf Verionenszage, auf Gauru bei ihrer Feldarbeit und auf zahlreiche Landgemeinden gemeldet hatte, beschossen vom Osten einfliegende anglo-amerikanische Jäger am Sonntag erneut Personenzüge und Ortschaften mit Raketenbeschüssen. Es ist nur ein Ausdruck der allgemeinen Empörung über diese hinterlistige Kampfweise gegen wehrlose Zivilisten, wenn der rumänische Wehrmachtbericht angesichts dieser Terrorangriffe kategorisch feststellt, daß die britisch-amerikanische Luftwaffe damit erneut die elementarsten Grundregeln der Kriegsführung verletzt hat.

Aus dem Heimatgebiet

Die Merkmal des Verbrauchers

Die Urlaubserfahrungen in grüner Farbe auf gelbem Grund sind am 23. Juli 1944 verfallen. Die Ernährungsdienste dürfen verfallene Marken nicht in gütige umtauschen. Die zur Zeit in Umlauf befindlichen Reise- und Gaststättenmarken, Lebensmittelmarken und Wehrmachtbrotmarken gelten noch bis zum 17. September 1944.

Auf die Großabschnitte A bis D der Reichsbrotmarken für Verbraucher über 18 Jahre und A bis F der Reichsbrotmarken für Jugendliche von 14 bis 18 Jahre wird im 65. Zuteilungszeitraum Gültigkeit abgegeben.

Die Abschnitte R 21 und R 22 der rosa Nahrungsmittelmarken und R 9 und R 10 der blauen Nahrungsmittelmarken berechnen im 65. Zuteilungszeitraum zum Bezug von Kartoffelstärkerzeugnissen, obgleich die Abschnitte nicht mit „S“ gekennzeichnet sind.

Auf die Abschnitte S 1 und S 2 der Reichsbrotmarken für alle Verbraucher werden im 65. Zuteilungszeitraum je 62,5 Gramm Käse als Sonderzuteilung abgegeben.

Die Einzelabschnitte des Kartoffelbezugsausweises sind bei der Abgabe der Kartoffeln vom 65. Zuteilungszeitraum an abzutrennen und nicht mehr wie bisher zu entwerten. Die Beischnitte 65 bis 68 sind für ungültig erklärt worden, sie dürfen nicht mehr als Abrechnungsgrundlage verwendet werden.

Lebensmittelmärkte sind nur gültig, wenn der Stammschnitt mit dem Namen und der Anschrift des Verbrauchers versehen ist.

Die Abschnitte A und B der Reichsbrotkarte B (Rausenkarte) berechnen auch im 65. Zuteilungszeitraum nur zum Bezug von Roggenbrotzeugnissen.

Beschränkte Reifeartenausgabe

Vom 65. Zuteilungszeitraum an sind die Beischnitte bei der Reichsbrotkarte fortgelassen. Gleichzeitig wurde die Zahl der Reifeabschnitte nach weiter erhöht. Dadurch soll erreicht werden, daß der Umlauf in Reife- und Gaststättenmarken auf ein Mindestmaß eingeschränkt wird. Die Reichsbrotkarte kann nunmehr ebenso wie die Reichsbrotkarte überall im Reichsgebiet zum Umlauf verwendet werden. Der Verbraucher kann also darauf auch außerhalb seines Wohnortes, z. B. in der Sommerfrische, Waren beziehen. Der Umlauf in Reifearten, der bisher notwendig war, weil der Verbraucher die Waren nur dort beziehen konnte, wo er die Beischnitte abgeben hatte, entfällt. Verbraucher, die häufig oder auch ständig in Gaststätten essen, können nunmehr ebenfalls ohne Reifearten aus. Einmal verlangen sie über Reifeabschnitte in einer Gesamtlänge von 375 Gramm, zum anderen können sie auch die Großabschnitte über 62,5 und 125 Gramm in den Gaststätten verwenden und damit zum Beispiel die für eine Woche notwendige Reifeart im voraus bereitstellen. Die Kartenausgabezeiten werden daher künftig nur noch in Ausnahmefällen die Großabschnitte der Reichsbrotkarte in Reifearten umtauschen.

Die Einschränkung der Ausgabe von Reifearten bedeutet nicht nur für die heute außerordentlich in Anspruch genommenen Kartenzusteller, sondern auch für die Einzelhandelsgeschäfte und Gaststätten eine wesentliche Arbeitsentlastung. Die Verbraucher müssen daher für die Neuregelung Verständnis aufbringen und von unbegrenzten Umlaufanträgen absehen.

Die erste Abgabe auf Kinderzuschulkarte.

Auf den Monatsauschnitt 12 der Kinderzuschulkarte, die bekanntlich mit Wirkung vom 1. August 1944 in Verbindung mit der fünften Reichslebenskarte für Kinder vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 3. Lebensjahre sowie für Knaben und Mädchen vom 3. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre ausgegeben werden, können ab 1. August ein Paar Brotkränchen, Sandstetten, Quarkbrot, Lammfleisch oder Wurstbrotbrot und auf den Auschnitt 14 ab 1. Oktober ein Paar Federstrapsenbrot bezogen werden.

Ausgabe von Kartoffelstärke-Erzeugnissen.

In der 65. Zuteilungsperiode werden nicht, wie ursprünglich vorgesehen, 50 Gramm, sondern 100 Gramm Nahrungsmittel in Kartoffelstärke-Erzeugnissen ausgegeben. Es werden daher zusätzlich zu den beiden bereits bestimmten „S“-Abschnitten der Nahrungsmittelmarken auch die Abschnitte R 21 und R 22 der rosa Nahrungsmittelmarken sowie R 9 und R 10 der blauen Nahrungsmittelmarken Kartoffelstärke-Erzeugnisse abgeben.

Bei Futterverwehungen wird die Kleintierhaltung verboten. Die der Reichswehrmacht für Meintierzucht und -haltung mittelst, nehmen in letzter Zeit die Fälle der eigenmächtigen, rechtswidrigen Futterbeschaffung hinterherum oder durch Heubdiebstahl zu. Mit Polizeibehörden allein ist dieser Mißstand nicht zu beseitigen. Die Anordnung über die Kleintierhaltung steht als Voraussetzung jeder Kleintierhaltung ausdrücklich das Vorhandensein einer eigenen Futtergrundlage vor, wobei auch Sammelfutter aus fremden Haushaltungen und Deputatlutter als eigene Futtergrundlage gewertet wird. Wer aber den geraden Weg verläßt und sich gar auf Heubdiebstahl verlegt oder wer sich Futter hinterherum beschafft, beweist damit, daß ihm die eigene Futtergrundlage fehlt. Damit verliert seine Tierhaltung gegen die Bestimmungen der genannten Anordnung. Solche Kleintierhaltungen werden ausnahmslos verboten.

Tomaten. In den Tomaten, deren Zeit nun wieder beginnt, sind die für die Gesundheit größten Werte im reichen Vorkommen von Vitamin C zu finden. Dieses Vitamin ist aber nicht nur gegen den Zutritt der Luft überaus empfindlich, sondern ebenso sehr auch gegen länger währende Erhitzung. Deshalb ist am besten der Rohverzehr. Die ungeschälten Hausfrauen werden also auch dort, wo Tomaten ausschließlich oder auch nur mit Essigsäure zubereitet werden, sie in rohem Zustande dem nicht mehr lebenden Gericht beifügen. Will man eine Tomatensuppe oder -sauce kochen, wird man eine halbe Zitrone abreiben, die man mit mehr oder weniger Wasser abläßt. Ein Würstchen von feingehacktem Zwiebeln erhöht noch den Geschmack. Die Tomaten wird man kurz vor dem Essen entkernen, indem man sie für einige Augenblicke in kochendes Wasser legt, und dann fein hackt. Diesen Tomatenbrei läßt man in Suppe oder Soße nur gerade noch auf heiß werden, ohne ihn noch aufkochen zu lassen.

Stadt Neuenburg

Aus der Arbeit des Schwarzwaldbereichs. Mit kleinen Besichtigungen fährt der Schwarzwaldbereich sein Jahresprogramm durch. Als wohlgeleitete galt die Tagestour im Juni durch das Kleingebiet zum Kleingebiet, über das Felsenmeer, den Riesenstein und Wildbad. Schon die erste Nacht im Tal der Kleinen Enz hat frohe Stunden und eine liebevolle Aufnahme der Mitglieder Darter gebracht. Wenn wir dieses Gebiet auch nicht zu betreten und die Wanderwege zu markieren haben, so gelten wir doch nicht als Fremdlinge. Das Anerkennen wir und das gibt uns auch die Freude zu anderer Vereinsarbeit „im Freien“. — Die neuesten Wanderungen sind unsere Abendwanderungen, die früher immer dann einen leidenschaftlichen Jubelruf gefunden haben, wenn sie nicht über die Großfelsenwirtschaft hinaus geplant waren. Damals war noch etwas anderes der Anziehungspunkt — die Belandung des Gasthauses mit den vielfachen Reaktionen hat die Teilnehmerzahl immer groß werden lassen. Letzten Samstagabend Hellau wie und bei anderen Mitglied in dem urzeitlichen Schwarzwaldbau, verließ hinter den großen Kalksteinbänken, ein. Untenwegs bei der Gedenkstelle am Vögelhartischen Pionierweg nahm der Vorführende die 20jährige Wiederkehr der Erkennung des Wanderwegs durch die 3. Kompanie Pionierbatalion in der Zeit vom 17.-22. 7. 1914 zum Anlaß dankbaren Gedenkens und rief den Namen des Mannes ins Gedächtnis, dessen Energie wir diesen romantisch durchgeführten Verbindungsweg zwischen der Stadt und dem Großfelsen zu verdanken haben. Der verabschiedete Herr Wöhrle's Hugo Vögelhart. Es folgte eine kurze Erzählung über die Arbeiten der Pioniere unter ihrem Kommandeur, die Anteilnahme der Stadt Neuenburg, über das Leben und Treiben in der Stadt während der Anwesenheit der Pioniere und über die Begleiterscheinung, als das Musikkorps des Pionierbatalions zur Feier der Waldhütte erschien und anschließend daran auf dem Marktplatz konzertierte. An solche seltenen Ereignisse erinnert man sich gern. Selber zogen aberlaufende Wanderer über den Weg, bewunderten den kühnen Entschluß der Anlage entlang der Enz an dem schiefen Strichweg und beneideten und bestaunten ob dieses Kleinwunders. Wir verheben das, weil wir auf diesen Spazierweg stolz sind, wenn auch die unangenehme Weiterführung bei dem Mangel an Pflanzsteinen augenblicklich nicht bebogen werden können. — Die Abendwanderung, die mehr den Charakter einer Abendunterhaltung bei unserem Mitglied zeigt angenommen hat, war für die Teilnehmer eine willkommene Ausspannung vom täglichen Leben. Auf dem Heimweg über den Waldweg war der Mond ein verschwiegener Begleiter.

Rad Wildbad

Trauerfeier. Die RSWV Ortsgruppe Wildbad veranstaltete unter großer Anteilnahme seitens der Bevölkerung, der Partei und ihrer Gliederungen eine würdige Trauerfeier für den geistlichen SS-Kolonnenführer Walter Gauert hier. Das ewig schöne Adagio aus der Beethoven'schen „Kölner Messe“-Sonate, gespielt von Mitgliedern der Kapelle, schloß gleich zu Beginn die angemessene Stimmung. Sprecher und Sprecherin des SS deuteten den Sinn des Lebens und des Todes. SS-Kolonnenführer H. Dr. Sommer, dessen Sturm der Gefallene einst angehört, hielt die tief empfundene Gedenkrede für den Gefallenen. Er zeichnete ein Lebensbild des Verstorbenen, das erfüllt war von Begeisterung für sein Volk und seinen Führer, von Mithrasfälligkeit und tiefem Einsatz bis zum letzten von Liebe und Anhänglichkeit für seine Angehörigen und selbst in den Kämpfen der allgemeinen Entwicklung des vorantreibenden deutschen Volkes. Ueber allem lag so die Stimmung der inneren Ergriffenheit und Verbundenheit mit dem Helden und seinen Angehörigen. Auch er wird wie die ihm vorausgegangen Kameraden durch seine Taten in unser aller Gedächtnis weiterleben.

Gemeinde Schönberg

Geschaltete Hausmusik. Frau Eversbach und einige musikbegabte Töchter hatten sich am letzten Donnerstag unter Leitung von Dr. Grebe, der — wie Dr. Langenbucher einmal sagte — mit geradezu betäubendem Spieltalent Musiktalente in Schönberg ansiedelt, zu einem Hausmusikabend innerhalb der Veranstaltungen der RSWV Ortsgruppe Schönberg im überfüllten Rathhausaal eingeladen. Im Mittelpunkt des Konzerts standen Dahn, Schubert und Schumann, die uns in die ewigen Urgründe deutscher Art, in die geheimnisvollen Tiefen des Singens und Sühnens unserer Seele führten. Auch ein Gedicht „Meine Nachtmusik“ von Dr. Volzlag, mit gewohntem Können von Fred Heine vorgetragen, zeigte Peter Knäuper (Holtze) und Felix Schleifelder in „Siciliano“ von Liszt (1838-1841) ihr ausgeprägtes Instrumentalspiel; ebenfalls war später auf ihre Bläsergabe der Romanze von Söderlin (1840-1911). Frau Eversbach sang „Du bist die Welt“ und „Du bist die Welt“ von Schubert sowie „Hörschuh“ und „Waldweg“ von Schumann. Dr. Grebe, der der Solistin eine zuverlässige

Einzelheiten über die neuen Maßnahmen Dr. Goebbels

zur Bekämpfung der Kriegsaufgabe und Selbstverpflichtung werden

Berlin, 1. August. Ueber die Verordnung gegen die Scheinarbeit und die Weidewirtschaft für Frauen bis zu fünfzig Jahren hinaus werden Einzelheiten über die neuen Maßnahmen des totalen Krieges bekannt. Die bereits vorliegenden Pläne zur Einparung und Vereinfachung des öffentlichen Lebens sollen ergänzt, aber innerhalb kürzester Zeit durchgeführt werden.

Wie die Wochenzeitschrift „Das Volk“ erläutert, beginnt Reichsminister Dr. Goebbels seine Arbeit in einem Hause und im eigenen Geschäftsbereich. Ein radikaler Schnitt wird erfolgen auf den Gebieten des Fremdenverkehrs, des Schrifttums und der sonstigen Kulturarbeit. Betroffen werden das Theater, der Film, die Nachrichtenvermittlung für Film und Theater und ähnliche Einrichtungen. Auch die Presse, die Arbeit der Briefstellen und Korrespondenzen wird auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Diefem Beispiel werden die übrigen Reichsminister folgen und dafür sorgen, daß in der ihnen unterstellten mittleren und unteren Verwaltung die Bekämpfung auf die Kriegsaufgabe zur Selbstverpflichtung führt. Dr. Goebbels legt großen Wert auf die Vereinfachung von Doppelarbeiten oder mehrfach abeinander gelagerten Dienststellen, die sich mit ein und derselben Sache befassen. Zahlreiche Arbeitskräfte können bei den Wirtschaftsorganisationen und Verbänden freigesetzt werden, deren Bedeutung erheblich zurückgegangen ist.

Wie es weiter heißt, wird größte Aufmerksamkeit der Deimarbeit gewidmet werden. Hier hat eine weit-

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 21.56 Uhr bis morgen früh 5.38 Uhr
Mondaufgang 23.20 Uhr Monduntergang 10.56 Uhr

Stöße am Flügel war, feuerte als willkommene Eigengabe, erst verhalten, dann sehr impulsiv und leidenschaftlich spielend, Variationen von Haydn bei. Deiter beschwinnat brachte er mit Herbert Wolter „Deutsche Tänze“ von Schubert zu Gedächtnis. Mit reichem gefanghaltigen Anschlag trug Christoph Rowowiewski (Nabo) Schumanns großformatige „Capriccio“ vor. Die schwierig zu gestaltende Ausdruckskraft Schumanns mit ihrer hart veridischen Eigenart wurde gut erfaßt, wenn man berücksichtigt, daß der junge talentvolle Pianist die ganze Komposition auswendig spielte. — Der Beifall war herzlich und dankbar. Heinz Nagle.

„Der Name ist das Wesen“

Alter Volksglaube um unsere Namen

Daß der Name eines Kindes bedeutsam sein kann für sein ganzes Leben, daß er aber auch auf der anderen Seite eng verbunden ist mit der Tradition des Stammes und der Familie, das sind uns auch heute noch lebendige oder doch in vielen Fällen glücklicherweise wieder lebendig gewordene Vorstellungen. Darum hat auch die Namenswahl eines Kindes ihre besondere Bedeutung.

Namensnamen hatten daher schon bei unseren germanischen Vorfahren im Schwange, so zählten dazu die meisten der germanischen Vornamen, die Claus, Schönheit, Reichtum, Tapferkeit und Kriegstugend ihren Trägern wünschten. Auf der anderen Seite aber hat der Volksglaube von jeher eine gewisse Furcht beim Nennen von Namen gezeigt. Man glaubte, daß der Träger des Namens, ob Mensch, ob Tier oder Dämon, erscheine, wenn man den Namen nennt, was schon die Lateiner mit ihrem „Nomen in fabula“ kennzeichneten, während es bei uns heute noch der Volksmund sagt: „Wenn man den Wolf nennt, kommt er gerannt“. Selbst Gottbeiden, die allgemein verehrt und geschätzt waren, wie Donar, der Donnergott und Schützer der Felder der Germanen, wurden besser nicht immer mit Namen genannt. Man sprach von ihm als dem „guten Alten“. Auch für den Teufel gab es viele verschiedene Namen, so z. B. das bekannte „der Gottliebende“. Den Hund durfte man auch nicht nennen, so sprach man ihn vielfach mit „Rangschwanz“ oder „Waldhund“ an.

Wir dürfen hier auch an die Lohengrinssage denken. Als des Grafenritters Namen erkannt wurde, mußte er weichen. Aber auch das böse Humpelkinderchen in dem Grimmschen Märchen mußte sein, in diesem Falle arges, Treiben aufgeben, als man seinen Namen herausbrachte. Diese magische Gewalt des Namens führte auch dazu, daß man glaubte, der Name eines Tönnings dürfe vor der Taufe nicht laut werden, damit sich nicht die bösen Geister seiner bemächtigen. Man wählte daher solange Decknamen. Der Täter schwerwiegender Taten verheimlichte auch in Sage und Märchen seinen Namen. Er wird verhehelt hinter dem Decknamen „Selbsttöter“ wie im Polyphenmärchen oder durch andere Namen, die die geschädigten Dämonen irreführen und dem Täter das Entkommen gestatten. So z. B. auch in der nordischen Sage von Sigurd und dem Drachen Fafnir.

Schweres Notzuchtverbrechen

Schwepingen, 3. August. Am Sonntag um die Mittagszeit wurde eine Frau im Hardwald von zwei Männern, die sich an der Westgrenzung Ewener-Waunheim-Karlstraße in der Nähe der Bahnhofsstation 8 aufhielten, überfallen. Sie wurde vom Fahrrad gerissen, in den Wald geschleift und verurteilt. Um sie am Säugern zu verhindern, wurde ihr der Mund mit Sand und Gras verstopft; ihre Hände schlossen sie mit einer Fehrschleife. Während der Verurteilung hat der Täter die Frau, die von dem anderen festgehalten worden war, in die Arme geschlossen.

Als Täter dieses schändlichen Verbrechens kommen zwei Männer im Alter von etwa 35-37 Jahren in Frage.

Tödtlich verunglückt

Arretomat (bei Emmendingen), 3. August. Der 64 Jahre alte Beckmeier Georg Daag wurde auf der Altmündelbergstraße von Balkanten bewußlos aufgefunden. Daag war mit dem Fahrrad unterwegs und ist vermutlich infolge eines Schlaganfalls vom Rad gestürzt. Noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, war der Verunglückte verstorben.

Theater und Film

Kurzaal-Vorstellungen Herrensahl

Mittwoch den 3. August: „Reisebetanntschaft“

Dans Hofers Talent Verwirrung zu stiften und das Einklinken zu komplizieren, ist unabweislich und schafft in diesem heiteren Wien-Film eine Reihe von witzigen Situationen. Wieder einmal zeigt sich Moser als wahrer Don Quixote der Leinwand, der mit dem Ernst tiefer Reberzeugung die Lust einfach auf den Kopf stellt und den keine noch so einschüchternden Erfahrungen von seinen freien Ideen abbringen können. Das überaus witzige Drehbuch dieses Filmes bietet ihm Gelegenheit zu einem Humor, der die verurteilten Salzflos schlägt — zu Späßen und tragikomischen Irrtümern, die uns aus dem Lachen nicht herauskommen lassen. Im Programm: Antarktisfilm und Deutsche Wochenchau

Die gute Anekdote

Der Stammtisch-Gelehrte

Der Dienstag-Stammtisch des Bürgercafés in F. war seit Wochen aus der Fassung geraten, durch einen neuen Gast, der Amtsrichter, obwohl er Herr Billingier nur flüchtig kannte, eingeführt hatte. Herr Billingier (der Name ist erfunden, weil die Geschichte wahr ist), der seine Apotheke in einer jenseits Indusriefeld verläuft und sich in dem landschaftlich reizvollen Kreisstädtchen zur Ruhe gesetzt hatte, beherzte die Unterhaltung, da er die ganze Stunde mit seinem fabelhaften Wissen aus dem Reibe schlug.

Eines Abends, als Billingier zufällig fehlte, kam die Rede natürlich auf diese verblüffende Gelehrsamkeit. Der alte Sanitätsrat, ein Schlankhals, fragte die Herren, ob ihnen noch nicht aufgefallen sei, daß stets Herr Billingier das Thema anspreche und sich dann den ganzen Abend nicht davon abbringen lasse. Sie mußten zugeben, daß der Sanitätsrat recht hatte, und als er ihnen einen Vorschlag machte, wie man den Gelehrten auf die Rede stellen und gegebenenfalls ein für allemal kassieren könne, stimmten sie begeistert zu.

Am darauffolgenden Dienstag war Herr Billingier zeitig da, er traf den Sanitätsrat mit einigen anderen oder schon in einem Gespräch über Batavia an. Nachdem Herr Billingier eine Zeitlang in ungewohnter Schweigensart verharret hatte, versuchte er es mit einem anderen Thema. Der Sanitätsrat war aber von Batavia nicht abzubringen. Nach ein paar Minuten rüfte Billingier unruhig auf seinem Stuhle hin und her, — dann schlenkerte er hinaus, als ob er nur das bekannte „Meine Geschäfte“ zu verrichten habe.

Eine schon im voraus bestimmter Spion schlich ihm nach und meldete dann, daß der Gelehrte tatsächlich ins Besessenen gepangen sei. Der Stammtisch konnte sich leicht ausmalen, was weiter geschehen würde: Billingier am Büchertisch, — Großer Probst, zweiter Band, — U — La — Lat —, dann ein lautes Stöhnen, — zwischen den betreffenden Seiten ein Jettel mit den freundlichen Worten: „Guten Abend, Herr Billingier!“

Das Rezept des Sanitätsrates hat geholfen. Herr Billingier kam zwar an diesem Abend an den Stammtisch zurück, blieb aber weiterhin schweigend und empfahl sich bald. Nach ein paar Tagen war er zu Gast, wobei er sein Licht unter dem Scheffel ließ, dann war ihn der Dienstags-Stammtisch los. J. R. Ritter.

Billingier Preis

Ein Kavaliere, der bei allen seinen Lieferanten hoch in der Kreide stand, nahm sich einen neuen Schneider und ging mit ihm zu einem noch nicht angepöbelten Tuchhändler, um einen Anzugstoff auszuwählen.

Als der Preis genannt war und der Kavaliere abschneiden lassen wollte, flüchelte ihm der Schneider ins Ohr: „Herr Baron, Sie müssen den Preis herabdrücken, er ist viel zu hoch!“

Der Baron flüchelte zurück: „Das macht nichts, ich bezahle die Rechnung ja doch nicht.“

„O, wenn das ist, Herr Baron“, tuschelte der Schneider, „dann möchte ich bitten, für mich ein paar Ellen mitzukaufen.“ J. R. Ritter.

Aufrichtige Antwort

Wilhelm I. fuhr einst durch das Weinstädtchen Trarbach. Vor dem Wirtshaus zur „Rebe“ ließ er seinen Wagen halten. Der Wirt trat heraus, um dem Monarchen einen Becher des edlen Gemüts zu kredenzen. Der Kaiser, dem der gute Tropfen ausgesprochen schmeckt, reichte dankend den Becher zurück und fragte den freundlichen Spröder: „Der Wein ist ausgezeichnet, mein Lieber. Ist das der beste Tropfen, den Sie im Keller haben?“

„Nein, Majestät“, lautete die Erwiderung. „Was machen Sie denn mit Ihrem besten Wein?“ wollte der Kaiser wissen.

„Den trinken wir selber, Majestät“, lautete die aufrichtige Antwort.

Vorschläge für die Gesundheit der Füße

Immer wieder hört man Hausfrauen über ihre schmerzenden Füße klagen und Rat suchen, zumal heute die Frauen weit mehr auf den Füßen sind als früher; zu Hause ist keine Hiße; in den Geschäften heißt es warten und antehen; in überfüllten Verkehrsmitteln ist oft kein Stuhl mehr frei; das Laufen auf gebürsteten, gedrehten Straßen und dem ebenfalls unelastischen Boden in Küche und Haus tut den Füßen auch nicht gut.

Diese Bedingungen entsprechen keineswegs denen, für die die Natur die Füße des Menschen geschaffen hat. Denn die Füße sind weniger als Stand-, sondern hauptsächlich als Werkzeuge gedacht. Alle Primitiven, die ihren Instinkten folgen, stehen immer nur kurze Zeit, sie hocken am Boden in verschiedenen zweckentsprechenden Stellungen, wenn sie länger am gleichen Platz bleiben, sei es, um zu arbeiten, sei es, um sich zu unterhalten. Andererseits laufen die Naturvölker unausdauernd viel, und zwar barfuß auf gewachsenem Boden, auf dem alle Arten von Unebenheiten immer andere Anpassung von den Füßen verlangt. Auf diese Weise bilden sich durch vielseitige Hebung und andererseits Schonung bei nebensächlich gelandete leistungsfähige Füße. Wie können wir nun trotz der heutigen, also gar nicht naturgemäßen Bedingungen, am besten unsere Füße pflegen und schonen?

Wir müssen uns damit abfinden, daß zivilisierte Frauen nicht immer auf entwickelte Füße zählen. Die heute erwachsene Generation ist nie „barfuß auf gewachsenem Boden“, wie es die heute heranwachsende Jugend erfreulicherweise dank Schutzsohle und Schuhwerk tut. Das Verhängnis läßt sich nie mehr vollständig nachholen. Zwar können schwache oder noch nicht endlich „verdorrene“ Füße durch systematische Übungen allmählich so gehärtet werden, daß sie auch hart beanspruchung vertragen. Aber überanstrengte Hausfrauen bringen es erfahrungsgemäß nur selten fertig, jeden Tag Fußübungen durchzuführen. Es bleibt ihnen also nur eine mäßige Schonung übrig, vor allem was das Stehen betrifft allgemein richtiger Gebrauch der Füße und vernünftige Schuhwerk.

Der es schon zu „verdorbenen“ Füßen gebracht hat, muß zum Orthopäden gehen. Durch besondere Einlagen, orthopädische Schuhe, Bandagen, Hebrungen, schließlich Operation, alles in individuellen Verordnungen, kann der Zustand wesentlich gebessert werden. Aber für den Fall, daß Steife, Muskelatur und Bandapparat der Füße noch nicht oder nur geringfügig verändert sind, d. h., wenn die Füße noch normal wirken, bei hartem Gebrauch aber doch versagen, gibt es sehr nützliche, allgemeingültige Anschläge: „Ach, es wird schon irgendwie noch gehen“, zu denken, ist nicht angebracht, ebensowenig wie hier falsches Zusammenreichen am Platze ist. Ständig überanstrengte Füße werden unangenehm nur noch schlimmer und schließlich unbrauchbar.

Als erstes und wichtigstes schränkt man systematisch und mit aller Energie das Stehen ein. Es wird der Grundtat: Jede Minute ist wert, sich zu legen; jede Minute, die ich unnötig stehe, nehme ich meiner Fußgesundheit. Also: Nicht mehr viertelstundlang mit Nachbarinnen auf der Straße plaudern! Besser ist: Wir sollten nicht stehen — kommen Sie doch heute nachmittags, gegen 9 Uhr, ein halbes Stündchen herein.“

Es ist unverständlich, warum nicht jede Frau zum Ansehen vor Geschäften, Kesseln usw. außer ihren Einholtsachen nicht auch eine Anstecknadel am Arm hängen hat. Ein ungeheurer Schräuber, der die Vorhänge eingebüht hat, wird etwa auf Tischhöhe abgelegt, vielleicht noch unten mit einem Lederriem (im Rücken) zu vermeiden) benagelt, an passender Stelle mit Schlaufe oder Griff zum Anhängen oder Tragen versehen und ergibt eine brauchbare Anstecknadel. Jäger, die auch oft lange stehen müssen, haben längst den Jagdhock erfunden, der ähnlich gebaut ist, und schonen damit sehr ihre Kräfte. Sind Frauen denn weniger geistig? Man bastele einmal eine Stunde am Sonntag oder rufe die Kinder dazu an. Die Füße und damit die Leistungsfähigkeit werden es danken.

Nach der Hausarbeit erlaubt viel mehr Sinnen, als geübt wird. Kartoffelschälen, Gemüsepapen, Biegen, überhaupt jegliche Arbeit am Tisch kann von einem hohen Sitz ebensogut

undgeführt werden wie im Stuhl. Wer keinen hohen Rückenstuhler besitzt, legt z. B. eine vielfach gefaltete oder fest gewollte (erkautlich bequeme, anprobieren!) Decke auf einen Stuhl. Der hohe Sitz muß vom frühen Morgen an immer bereit stehen. In der ersten Zeit ist es vielleicht als Zeitverschwendung, ihn immer wieder heranzuholen und sich darauf niederzulassen. Das Arbeiten aus der veränderten Stellung ist die ersten Male ungewohnt und geht vielleicht nicht so schnell von der Hand wie sonst. Aber man gewöhnt sich schnell an. Schon nach einigen Tagen empfindet man nur Vorteile, entwickelt plötzlich eine nie gekannte mühelose Ausdauer und führt eine frische und Unerschöpflichkeit nach der Arbeit, die man nicht für möglich gehalten hätte. Sie vergessen: Jede Minute lohnt! Bodentherapie und schmerzliche Beinleiden vordringend. 2. Sinnen statt Stehen für alle, die zu Krampfadern neigen.

Stehen ist vor allem eine Belastung für den Halteapparat der Füße, die sogenannten Bänder, die durch zuviel Stehen überdehnt werden. Man kann die Bänder entlasten, indem man „aktiv“ steht. Dies geschieht, indem man im Stehen „die Füße an den Boden kratzt“. Sofort krallen sich dabei die Fußmuskeln, die vorher schlaff waren, und man fühlt deutlich, wie sich der Fuß aufrichtet. Während solch aktiven Stehens können die Bänder sich ausruhen; man schaltet es zeitweise ein, wenn langes Stehen unvermeidlich ist.

Empfehlenswert bei unerträglichem langem Stehen ist auch das Tragen einer Einlage. Man darf sie aber nicht immer tragen. Die Einlage stützt zwar Bänder und Muskeln, indem sie ihnen fast alle Last und Arbeit abnimmt; gleichzeitig aber, eben durch die weitgehende Auflockerung, schwächt sie auch noch mehr, erschläft und verflümmert. Durch dauerndes Einlagentragen werden die Füße also noch schwächer trotz der deutlichen Erleichterung im Augenblick. Man verhindert die erschöpfende Wirkung, indem man die Einlage abwechselnd, besonders zum Gehen, wegläßt.

Schlüssig ist vernünftiges Schuhwerk wichtig. Nicht zu hoch, vor allem auch nicht zu niedrige Klüppel; hohe Absätze lassen die Füße nach vorn rutschen und verschlechtern weiterhin die Beweglichkeit der Gelenke, für die die Schuhe vorn auch immer reichlich breit sein müssen. Jetzt im Sommer laden Sandalen, die für gesunde Füße ein wahres Verhängnis sind, bedeuten sie doch Freiheit! Auf der anderen Seite finden manche, daß Sandalen die Füße ermüden. Das kommt daher, daß feste, anliegende Schuhe die Bänder der Füße durch den Halt, den sie von außen geben, entspannen. In Sandalen sind die Füße auf die Bänder allein angewiesen. Müdigkeit durch Sandalenträger zeigt Bänderchwäche an. Ausweg: Besonders leuchtend sitzen beim Arbeiten; beim Stehen und Gehen ist sehr häufig die gesamten Fußmuskeln einhalten, d. h., „die Füße an den Boden kratzen“. Anfangs Sandalen immer nur stundenweise tragen, damit die kräftig gewohnte Muskelatur und die hilfsgehenden Bänder nicht überanstrengt werden. Denn Überanstrengung schwächt ebenso wie Nichtgebrauch. Was zum Sandalenträger gefast wurde, gilt ebenso für Barfußlaufen.

Motor und Gewehr

Körpersport im Wettkampfsport des RWA Motor und Gewehr sind die vertrauten Waffen des RWA-Mannes! Sie pflegen und bis zur Vollendung des RWA zu lernen, um sie im entscheidenden Augenblick für das Vaterland wirkungsvoll einsetzen zu können, ist der Zweck jahrelanger zielbewusster Ausbildung im RWA. Mit diesen Worten unruhig Körpersportler RWA den Sinn des Wettkampfsport des RWA im fünften Kriegsjahr.

Seit zwei Monaten stehen die Motorgruppen des RWA in allen Gauen des Reiches im Wettkampf. Über 3000 Mannschaften haben daran teilgenommen und zum Teil im Fernkampf, die besten in den Standarten und Motorgruppen ermittelt.

In den nächsten Tagen wird nun auch die Körpersporterschaft des RWA im Einzelgönnen angetreten. Teilnehmer sind die besten Schützen aus allen Motorgruppen. In den Auscheidungskämpfen haben sich die Motorgruppen Sudenten, Niederbayer, Weizsäcker, Niederbayer, Rhein-Weser und die Motorbrigade Trol-Boroborn am besten platziert.

Wolbach/Wildbad, den 8. August 1944
Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein herzenguter Gatte und treuer Lebenskamerad, der treusorgende Vater unseres geliebten Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Geir. Werner Schwizgebel
im Alter von 33 Jahren am 5. Juli bei den schweren Abwehrkämpfen im Nordosten den Heldentod gefunden hat. Ein Heldengrab birgt unser Glück.
In tiefer Trauer:
Minni Schwizgebel, geb. Rübin mit Söhnchen Uwe u. allen Anverwandten. Wilhelm Schwizgebel, Oberpostmeister a. D. und Frau Fanny, geb. Hilt. Walter Schwizgebel, Hauptfeldwebel und Frau Hanna, geb. Grossmann.

Statt Karien!
Wildbad (Kursaal), den 6. August 1944
Todesanzeige
Unerwartet rasch wurde heute mein lieber Mann und herzenguter Vater
Gabriel Vollmer
im Alter von 52 Jahren jah aus seiner rastlosen Tätigkeit gelassen.
In tiefer Trauer:
Die Gattin Emma Vollmer, geb. Röxinger u. Tochter Eilriede nebst allen Angehörigen.
Totenfeier Mittwoch nachm. 1 Uhr, Kursaal-Beerdigung Mittwoch nachm. 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Großes Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn
Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten.
Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Enzklosterle, den 8. August 1944
Todesanzeige und Danksagung
Meine inniggeliebte Frau, meine gute Tochter, unsere unvergeßliche Schwester
Klara Schwegler
geb. Klalber
wurde uns bei einem Terrorangriff auf Stuttgart vom 24. auf 25. Juli im Alter von 24 Jahren jah entriren. Wer unsere Klara kannte, weiß, was sie verloren haben.
Die Beerdigung fand am 3. August, nachmittags 4 Uhr statt. Für alle erwiesene aufrichtige Teilnahme danken wir herzlich.
In tiefem Leid:
Der Gatte Karl Schwegler, z. Zt. im Felde. Die Mutter Wilhelmine Klalber und alle Angehörigen.

Herrenalb-Kullemühle, den 8. Aug. 1944
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben unvergeßlichen Mutter **Anna Kull**, geb. Lück sowie für die vielen Kranz- und Blumen spenden sagen wir auf diesem Wege herzlich Dank. Insbesondere danken wir der NSKOV für die Kranziederlegung, Herrn Pfarrer Lauth für die trostreichen Worte, dem Liederkranz Herrenalb für den erhebenden Gesang und allen denen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten.
In stillem Leid: Die tieftrauernden Kinder mit ihren Angehörigen.

Der Wald gehört uns allen.
Deshalb schütze ihn vor Feuer!

Wildbad
Verloren
auf dem Friedhof am Kappelberg eine Brille mit Tasche.
Abzugeben an Albert Schmid, Cubotig Seegerstr.
Anzeigen nützen beiden: dem Verkäufer und dem Käufer

Lagerraum
oder -Platz, Größe beliebig, auch außerhalb der Stadt
zu mieten oder kaufen gesucht.
Ernst Würh, Pforzheim.

Wirtschaftsgruppe
Gaststätten- u. Verberbergungs-Gewerbe
Kreisgruppenleitung Calw.
Wir legen die Mitglieder vom Wleben unseres Berufskameraden
Gabriel Vollmer
geleitend in Kenntnis.
Beerdigung Mittwoch, 9. Aug. nachmittags 2 Uhr in Wildbad.
Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Haus-Federn sehen werden. Dann pflege sie und halt sie reiz.

die Rustica und Cito-fein
BRAUSE-CO. ISERLOHN

Sachgemäße Körperpflege ist die Voraussetzung jeder Leistung. Daum ist auch die Zahnpflege für den schaffenden Menschen von großer Bedeutung. Kleinen Schäden vorbeugen, heißt die Arbeitskraft erhalten. Die Gesunderhaltung der Zähne ist eine Pflicht, die dem eigenen Wohl ebenso wie dem der Allgemeinheit dient.

Blendax-Zahnpasta
BLENDAX-FABRIK MAINZ, RH.

Einen festen Halt
für Nägel, Haken, Schrauben und Bolzen in hartem und weichem Mauerwerk erzielen Sie durch:
»Perplex-Dübel-Massens.
Warum suchen in einem Gerüstkasten voll Maßstäbe, wenn Sie in einer Packung Perplex-Dübel-Masse jedes Dübelmaß finden können?
Inhalt: 400 g RM. 8.—
Industrie-Packung 2000 g RM. 24.—
Zu beziehen durch das Vertreterbüro der **Wandfabrik-Gesellschaft m. b. H. Pforzheim, Postfach 365.**

Strahwitzer sprechen über Waschen!
2.
Da stauen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst: Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer: Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, denn für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst das Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichebrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Reiben und langes Kochen!
der Schmutzlöser

Dobel
Sehe eine junge
Ang- und Fahrhuß
sowie eine Kalbin (in Milch) dem Verkauf aus.
Willy Schaidle.
Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Wissen Sie?
Wissen Sie, daß die Bekämpfung der Tropenkrankheiten erst nach der Entdeckung des Germanin im Jahre 1917 in das Blickfeld arzneilicher Forschung rückte und daß die meisten Tropenkrankheiten heute heilbar geworden sind?
Eine Großtat deutscher Forschung

ARZNEIMITTEL

Kursaal-Lidtspiele Herrenalb
Mittwoch den 9. Aug. 1944
16 Uhr und 20 Uhr
Reisekranttschaft
Holzfaller
Kulturfilm
Die neue deutsche Wochenschau
Jugendliche über 15 Jahre sind zur Nachmittags-Vorstellung zugelassen
Eintritt RM. —,50 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preise

Kleinanzeigen
sind unübertreffliche Vermittler!
Conweiler.
Ein 10 Monate altes
Zuchtrind
wird dem Verkauf ausgelegt.
Michael Froh.

